

Wenn der Fernseher auch im Kinderzimmer den ganzen Tag läuft

In Winterthur gelingt die Förderung sozial benachteiligter Kleinkinder und ihrer Familien mit dem Programm Opstapje

wbt. · Im Zeitalter des lebenslangen Lernens ist der Satz vom Hans, der nimmermehr lerne, was Hänschen nicht gelernt habe, etwas in Verruf geraten. Unbestritten gilt er aber nach wie vor für die sprachliche, soziale und motorische Entwicklung im Vorschulalter. Kleinkinder, die in sozial benachteiligten Verhältnissen aufwachsen, sind besonders gefährdet, schon beim Eintritt in den Kindergarten kaum wettzumachende Entwicklungsrückstände mitzubringen. Wer dagegen etwas tun möchte, hat ein grosses Problem: Wie kommt man an die betroffenen, meist aus dem Ausland eingewanderten Familien heran?

Beengte Wohnverhältnisse

Seit zwei Jahrzehnten gibt es das in den Niederlanden gründlich erprobte Lern- und Förderprogramm Opstapje. Es ist in der Zwischenzeit in Deutschland weiterentwickelt und vom 2005 gegründeten, in Winterthur ansässigen Verein Aprimo an die Schweizer Verhältnisse angepasst worden. Im Prinzip geht es darum, dass Laienhelferinnen aus der gleichen Gruppe wöchentliche halbstündige Hausbesuche bei bildungsfernen, sozial benachteiligten Familien machen. Sie bringen ein Buch oder ein Spiel mit und leiten zum Umgang damit an. Selber werden sie von Sozialpädagogen oder Sozialarbeiterinnen, welche die Projekte koordinieren, betreut. Zu den Besuchen kommen später regelmässige Gruppentreffen. Ziel ist es, die Eigenverantwortung der Familien zu stärken und die Kinder so zu fördern, dass sie ihre Schullaufbahn ohne Entwicklungsdefizite antreten können. Das Programm setzt im Alter ab 18 Monaten ein und dauert eineinhalb Jahre.

Neben Bern gehört Winterthur zu den Pionierstädten der Umsetzung in der Schweiz. Vor zweieinhalb Jahren wurde das Projekt Schrittweise lanciert. Es wird vom Interkulturellen Forum, einem Verein von Ausländerorganisationen, getragen und teils von der Stadt, teils durch Stiftungen finanziert. Tatsächlich sei es am Anfang schwierig gewesen, betroffene Familien auszumachen und für das Projekt zu gewinnen, sagt Schrittweise-Koordinatorin Tanja Falk. Im Frühling hat die erste Gruppe das Programm abgeschlossen. Die zweite und die jetzt startende dritte Gruppe von je 17 Familien seien dank guten Drähten zu Beratungsstellen und Kindergärtnerinnen, aber auch dank Mund-zu-Mund-Propaganda unter Migrantenfamilien mit weniger Aufwand zusammengelassen, sagt Falk. Auch einzelne Schweizer Familien machten jetzt mit. Ein durchgehendes Problem in allen Familien seien die beengten Wohnverhältnisse. Meist laufe der Fernseher auch im Kinderzimmer pausenlos – um die Kinder ruhigzustellen. In manchen Fällen deckten die Besuche gravierendere Probleme auf, die den Beizug weiterer Institutionen nötig machten. Eine erste Bilanz fällt für Falk aber sehr positiv aus. Die Zahl der sozialen Kontakte, beispielsweise zum gegenseitigen Kinderhüten, habe sich in allen Familien der ersten Gruppe nachweislich erhöht. Als grossen Erfolg wertet Falk, dass alle Kinder auch nach Abschluss des Programms gefördert werden, etwa in einer Spielgruppe oder Krippe. Deutlich zu erkennen seien ihre Fortschritte im sozialen Verhalten.

Qualität der Arbeit sichern

Dass der Verein Aprimo für seine Umsetzungsarbeit in der Schweiz jetzt ausgezeichnet wird (siehe Zusatz), kommt für Geschäftsführerin Erika Dähler völlig überraschend. Das Preisgeld will sie in die Weiterentwicklung der Programme und in die Qualität der Arbeit stecken. Dähler bestätigt, dass erste Evaluationsergebnisse ermutigend seien. Die Zielgruppe werde danach tatsächlich erreicht und profitiere. Die unterstützten Kinder entwickelten sich altersgemäss. Nur selten steige eine Familie vorzeitig aus. Die Auszeichnung motiviere jetzt zusätzlich.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/zuerich/wenn_der_fernseher_auch_im_kinderzimmer_den_ganzen_tag_laeuft_1.8053468.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
